Dr. phil. Eduard Fueter (1908-1970)

Autor(en): **Fischer, H.**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Gesnerus : Swiss Journal of the history of medicine and sciences**

Band (Jahr): **27 (1970)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Dr. phil. Eduard Fueter (1908–1970)

Eduard Fueter, langjähriges Mitglied der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften, der so viel Leben und Anregung in die Tagungen der Gesellschaft mitbrachte, ist nicht mehr. Plötzlich, wie ein Naturereignis, ging er hinüber. Viel zu früh, mit 62 Jahren, in der Blüte des Schaffens, was bei ihm, dem scheinbar Unermüdlichen, viel bedeutete, wurde er dahingerafft. Das Herz hielt der Überfülle der Leistung nicht mehr stand und entzog sich dem Leben – ein Herzinfarkt brachte das plötzliche Ende. Er hinterläßt nicht eine Leere, sondern eine Fülle von Fragen, von Zukunft, die in ihm lebte, die ungelöst, unerlöst blieb, weil der sie vielleicht hätte lösen können, uns keine Antwort mehr gibt, uns in einer gewissen Fassungslosigkeit zurückläßt, weil wir von ihm noch manches, was nach Vollendung rief, erwartet hatten. Nicht uns allein gilt der Verlust: wieviel Selbstverwirklichung eines stets strebenden, geistigem Leben weltoffenen Menschen ist unerfüllt geblieben!

Dies wird uns besonders klar, wenn wir an den Ablauf dieses reichen Lebens denken, wenn wir versuchen, den Hergang dieses hochbegabten Menschen in Erinnerung zu rufen, uns vorzustellen, was dieser ungestüme Geist unter Einsatz aller Kräfte zu verwirklichen trachtete, wie wenn es bald zu spät wäre, vielleicht des frühen Todes seines Vaters gedenkend, wie wenn es um einen Wettlauf mit dem Tode ginge, von dem er in Zuständen völliger geistiger und körperlicher Erschöpfung mehrmals bedroht wurde.

Es bleibt uns der Schmerz und die Verpflichtung, in einem Rückblick auf sein so intensiv gelebtes Leben einige Momente hervorzuheben, die uns ein wenn auch schwaches Bild seiner Persönlichkeit und seines Wollens und Strebens zu vermitteln vermögen.

Wenn an dieser Stelle sein Wirken im Bereich des Historischen, das was uns als Interessierte an der Geschichte der Naturwissenschaften und der Medizin verbindet, vielleicht über Gebühr hervorgehoben wird, so sind wir das in erster Linie zu sagen schuldig, weil das, was er bei *uns* verwirklichen wollte, zum Kern seines Wesens mit gehört.

Eduard Fueter wurde 1908 als Sohn des Historikers und Historiographen Prof. Dr. phil. Eduard Fueter (1876–1928), der schon mit 52 Jahren starb, und Frau Jenny Weber geboren. Der junge Eduard besuchte die Schulen in Zollikon und Zürich. In sein Knabenalter fallen Eindrücke, die sicher nicht ohne Nachwirkung blieben: die Gespräche seines Vaters mit dem damals in Zürich im Exil lebenden russischen Revolutionär Lenin, denen der Knabe zuhören durfte, und auf dessen zukünftige Bedeutung er ihn aufmerksam machte. Der Vater, eine Zeitlang politischer Redaktor an der *Neuen Zürcher Zeitung*, dürfte einer der wenigen Zürcher gewesen sein, mit dem Lenin, ein Mann der vollendeten Höflich-

keit, solange seine Intentionen nicht angegriffen wurden, in Zürich sich politisch besprach und den er schätzte.

Eduard Fueters Begabung war bedeutend, sein Wissensdurst fast ohne Grenzen. Er studierte in Hamburg, München, Genf, Paris und London. Hamburg bot ihm die erwünschte Gelegenheit, als Dockarbeiter die Arbeitsverhältnisse des einfachen Mannes kennenzulernen. Den Umfang seiner Begabung zeigt das Ausmaß seiner Interessen: Mathematik, einschließlich Physik, Astronomie und Chemie in ihrer aktuellen Bedeutung und in ihrer Geschichte. Eine reife Frucht eingehender Studien bildet sein viel beachtetes und längst vergriffenes Buch *Geschichte der exakten Wissenschaften in der schweizerischen Aufklärung (1680–1780)*, das in der Reihe der «Veröffentlichungen der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften» als Band 12 erschien. Es war seine mit summa cum laude ausgezeichnete Dissertation an der phil. I. Fakultät der Universität Zürich. Mit dieser ausgezeichneten Leistung machte er sich sofort einen Namen im Kreise der Medizin- und Naturwissenschaftshistoriker.

Sein Wissensdurst, ein Wort, das bei Eduard Fueter wie sonst selten am Platze ist, wurde durch sein weiteres Studium an beiden Zürcher Hochschulen einigermaßen befriedigt, sein Gesichtskreis erweitert und vertieft, dies in erster Linie durch das Studium der Mathematik, Philosophie und der deutschen Literatur neben Welt- und Schweizergeschichte. Starke Eindrücke empfing er durch die Mathematiker Rudolf Fueter (seinen Onkel), Andreas Speiser und die theoretischen Physiker Hermann Weyl, Albert Einstein, Max Born, von Laue, durch die Historiker Hans Nabholz, Ernst Gagliardi, Carl J. Burckhardt und Karl Meyer.

Studienaufenthalte in Italien und Spanien erweiterten seinen Erlebniskreis und seinen Sinn für moderne Kultur und ihre geistigen Träger. – Daß Fueter alle seine Studien mit summa cum laude abschloß, war auf Grund seiner Begabung legitim, um nicht zu sagen fast selbstverständlich, sicher auch mitbedingt durch den Verwirklichungsdrang seines Geistes, den man als geistigen Ehrgeiz bezeichnen könnte, Ausdruck auch einer inneren Spannung, vielleicht genährt durch den frühen Tod seines Vaters, dem es nicht vergönnt war, seine geistigen Ziele zu einem Abschluß zu bringen.

In dieser Vielfalt von Fueters geistigen Anlagen liegt zweifellos eine Gefahr, der er sich nicht ganz zu entziehen vermochte, der Gefahr der Zersplitterung, eine Eigenschaft, die von bedeutenden Lehrern schon früh erkannt wurde, wie von dem unvergeßlichen Zoologen Jean Strohl (1886–1942), dem damaligen Präsidenten der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften, der das Denken und Tun Fueters auf geordnetere Bahnen zu bringen versuchte.

Fueter war nicht nur vom Geist des gelehrten Wissenschafters erfüllt, sein Sinn und vielleicht sein Lebensziel ging schon früh darauf aus, ins Leben hinaus in ganz unmittelbarer Weise zu wirken, dem Zusammenhalt der Wissenschafter und dem

Zusammenhang der Wissenschaften zu dienen und den jungen, angehenden Wissenschaftern den Weg zum Studium und zu den Wissenschaften zu erleichtern. Junge Organisationen zur Erfüllung dieses Zieles standen in Zürich mehr oder weniger bereit. Es fehlte der Feuergeist, der Fueter war, sie mit Leben zu erfüllen. Hier konnte Fueter in weitem Umkreis Anregungen geben, verwirklichen, was seinen Geist erfüllte, was noch nicht geschaffen war.

Von 1940 bis 1946 war Fueter in Zürich Leiter der Zentralstelle für Hochschulwesen und gleichzeitig (1940–1947) Sekretär der nationalen Vereinigung schweizerischer Hochschuldozenten. In ganz besonderer Weise war seinem Wunsch, in die Weite zu wirken, Erfüllung beschieden, als Fueter mit 28 Jahren (1936) die Redaktion der *Schweizerischen Hochschulzeitung* anvertraut wurde, die er aus einem lokalen Informationsblatt zu einer im In- und Ausland angesehenen Hochschulzeitung erhob und sie in über 3½ Jahrzehnten in vorbildlicher Weise betreute und mit seinem Elan und seinem weit ausblickenden Geist erfüllte. (Ich verweise auf den schönen Nachruf von Professor Georg Thürer, *Schweizerische Hochschulzeitung 43,* Heft 1 [1970]).

Fueter sah die Notwendigkeit weitreichender Organisation des Hochschulwesens und internationaler Kontakte voraus. Nicht umsonst war er Mitbegründer und erster Direktor des Schweizerischen Institutes für Auslandforschung und Gründungsmitglied der Arbeitsgemeinschaft «Pro Helvetia» und der aus ihr hervorgegangenen Stiftung «Pro Helvetia». Er war als Stiftungsrat und Mitarbeiter des wissenschaftlichen Teils des kulturellen Auslandpressedienstes dieser für das geistige Ansehen der Schweiz maßgebenden Stiftung erfolgreich tätig.

Die Anerkennung blieb nicht aus: von 1958 an war Fueter schweizerischer Delegierter in der Abteilung für Forschung und Wissenschaft der OECD und Mitglied verschiedener ihrer Spezialkommissionen. Seine reichen Erfahrungen führten dazu, daß er seit 1966 einen Lehrauftrag für internationale Forschungsorganisationen, Forschungsförderung und Forschungspotentiale an der ETH in Zürich bekleidete.

Es war vorauszusehen, daß diese vielen Beanspruchungen durch eine große Zahl von Tagungen, Kommissionssitzungen und Symposien für eigentliche wissenschaftliche Tätigkeit weder Zeit noch genügend Ruhe übrigließen, was um so bedauerlicher ist, als auf naturwissenschaftshistorischen Gebieten Fueter sich durch großes Wissen und darstellerisches Können auszeichnete. Wir anerkennen dankbar, daß er auf den Tagungen der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften noch öfters und selbst in den letzten überaus anstrengenden Jahren Gelegenheit fand, daran teilzunehmen und seine Anwesenheit durch Vorträge und anregende Diskussion zu dokumentieren.

Im *Gesnerus* finden wir neben einer ansehnlichen Reihe von Buchbesprechungen die Aufsätze: «Über Bedingungen wissenschaftlicher Leistung in der europäischen Kultur der Neuzeit» (1951) und «Ein Vorprojekt zum Schweizerischen National-

fonds zur wissenschaftlichen Forschung aus den Jahren 1887/89» (1953). Viele Vorträge blieben ungedruckt, weil Fueter nicht Zeit fand, sie druckfertig auszuarbeiten.

Noch ist an einige besondere Leistungen Fueters zu erinnern. Im Auftrag der Landesausstellung des Jahres 1939 und der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft hat Fueter das kleine Buch, das der geistigen Rückschau auf dem Gebiet wissenschaftlicher Vergangenheit der Schweiz dienen sollte, (1939) herausgegeben. In historischer Folge sollte es den geistigen Raum abmessen, den schweizerische Forscher geschaffen hatten. Die Einleitung und die Kurzbiographien über Jakob I. Bernoulli, J. B. Micheli du Crest, J. H. Lambert, J. P. V. Troxler, Jakob Steiner, Philipp Anton von Segesser und Jakob Burckhardt stammen von Fueters Hand. Das Buch, ursprünglich für die Landi bestimmt, wurde gleichzeitig zu einem wertvollen Instrument der geistigen Landesverteidigung. Schon als der Weltkrieg bevorstand, stand Fueter wie Lynkeus der Türmer auf seinem Posten, wovon die Aufsätze: «Hochschulfragen der Gegenwart» (1938) und «Die geistige Zukunft der Schweiz» (1939) u. a. beredtes Zeugnis ablegen. Nach dem Zweiten Weltkrieg war Fueter wieder auf dem Posten. Neue Gefahren drohten; die furchtbare Erfahrung mit der Atombombe mag ihn zu dem Aufsatz «Forschung und Ethos» aufgerufen haben. Es war, wie Georg Thürer schreibt, «die Losung einer Rechenschaft aus dem Jahre 1948, als es galt, neues Wissen und seine Anwendung an der Schwelle des Atomzeitalters vom Gewissen her zu bewältigen.»

Nach dem Zweiten Weltkrieg sah Fueter seine Hauptaufgabe in der Orientierung und in der intensiven Mitwirkung an der Organisation der Wissenschaft. Dem Studium als Einrichtung, wie sie heute betrieben und überliefert worden ist, stand er kritisch gegenüber. Er faßte es als seine Aufgabe auf, die jungen Menschen über Sinn und Bedeutung des Studiums zu orientieren, ihnen Wege zu weisen und vor allem, ihnen die Möglichkeiten eigener und selbständiger Entwicklung durch die Hochschulen zu zeigen. Eine Frucht dieser Orientierung waren die Bücher *Studium generale* (1952), *Wissenschaftsorganisationen und Wissenschaftsaufwendungen der Schweiz* (1959). Nicht unerwähnt bleibe seine Mitarbeit an dem UNESCO-Buch: *The University today, its role and place in society. An international study,* Geneva 1961, in welchem Fueter sehr moderne, um nicht zu sagen aktuelle Auffassungen über Studienorganisation (auch ihre Finanzierung) vertreten hat. Dabei half ihm sein historisches Wissen, die Erkenntnis in die Vergänglichkeit akademischer Lebensformen, vor allem aber sein naturwissenschaftliches Fachwissen, seine Aussagen mit konkreten Gründen zu belegen. 1959 folgte die «Geschichte der gesamtschweizerischen historischen Organisation», eine Studie, die er wahrscheinlich im Auftrage der Schweizerischen geisteswissenschaftlichen Gesellschaft, an deren Gründung (1945/46) er mitbeteiligt war, verfaßt hatte. Den Henry-E.-Sigerist-Tagungen für Geschichte der Medizin und der der Naturwis-

senschaften wohnte Fueter fast regelmäßig bei. In den letzten Jahren (seit 1964) hatte er ihre oft sehr zeitraubende jährliche Organisation übernommen, wobei die Tagung in Wien (1967) besonders hervorgehoben sei. Besonders eindrücklich war diejenige des Jahres 1965, die in Zürich mit einem Erinnerungsakt zum 400. Geburtstag Conrad Geßners und mit der Einweihung der schönen Conrad-Geßner-Ausstellung in der Zentralbibliothek begann und an die sich die wissenschaftliche Sitzung zu Ehren Conrad Geßners anschloß. Auf das Festmahl auf der Halbinsel Au folgte die Einladung auf das Neugut von Eduard Fueter und seine treffliche und ihrem Mann in allem beistehende Frau an. Nach der Bewirtung demonstrierte uns Dr. Fueter den alten Landsitz mit seinen mittelalterlichen Mauern und der originellen Konstruktion des Dachstuhles und seine hervorragend schöne Bibliothek. Die letzte Tagung, die er ins Leben gerufen hatte, war die sehr anregende und historisch interessante in Morges.

Fueter nahm an vielen naturwissenschaftshistorischen Tagungen teil, wo er meistens vortrug, so z. B. auch an den Agricolatagungen in Deutschland.

Wie weit gezogen der Kreis ist, den Fueter überblickte, zeigt, daß er als Chefredaktor in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Amstutz (ETH) das umfassende Werk: *Materialprüfung und Versuchswesen in der Schweiz* (1965) betreute.

Als Präsident oder als Mitglied war er im Vorstand von über 40 akademischen, wissenschaftlichen, kulturellen in- und ausländischen Vereinigungen. Einige hundert Aufsätze über Geschichte der exakten Wissenschaften und der Natur- und Geisteswissenschaften im allgemeinen sowie über Hochschulwesen und Forschungsorganisation zeugen von seiner immensen Tätigkeit.

In seinem Wesen lag es, Zukünftiges auf dem Gebiete der Wissenschaftsorganisation vorauszusehen, in seiner Bedeutung zu erfassen, und wenn er es gut fand, mit der ihm eigenen Intensität und Energie dafür einzustehen und es, wenn möglich aus eigenen Kräften, weiter zu entwickeln.

Bei solch expansiver Tätigkeit mußte etwas im Leben Fueters zu kurz kommen: die Wissenschaft. Nicht daß er keine wissenschaftlichen Veröffentlichungen herausgegeben hätte. Aber bei allem Positiven für wissenschaftliche Organisationen und die Förderung der Wissenschaft und des akademischen Studiums zu arbeiten, ging doch viel von dem verloren, was bei seiner vielseitigen Begabung hätte ans Licht treten können. Er empfand das selber schmerzlich, war aber in den letzten zehn Jahren in seine anspruchsvollen organisatorischen und administrativen Arbeiten so eingeengt, daß bei bestem Willen und in der Einsicht einseitiger Verwendung seiner Kräfte, die Geschichte der Naturwissenschaften, ein Gebiet, auf dem er noch vieles hätte leisten können und wo schon so vieles vorbereitet war, zu kurz kam. Erwähnt sei aber, daß er den ehrenvollen Auftrag, für die *Neue deutsche Biographie* Leben und Wirken Albrecht von Hallers darzustellen, in den letzten Jahren seines Lebens bewältigt hat. An diesem Zwiespalt hat Fueter gelitten.

So schrieb er einmal (31. Dezember 1964): «Meine Pläne zur Herausgabe einer

größeren Geistes- und Wissenschaftsgeschichte der Schweiz seit dem 16. und 17. Jahrhundert (drei Bände) haben sich verfestigt, allerdings auch die Gedanken über die Schwierigkeiten und die Methoden, die zu wählen wären. ... Es wird nun vor allem wieder von internationalen Pflichten abhängen, welche Entscheidung möglich ist.» – Und in einem Brief vom 31. August 1965 heißt es: «... es bleibt im harten Kampf ums Dasein für die eigene Arbeit und Muße wenig Zeit. Nun stehe ich vor der Abreise an den Internationalen Historikerkongreß in Wien...»

Über diesen Widerspruch, so darf man wohl annehmen, ist Fueter nicht hinweggekommen. Schonung für sich selber kannte er nicht. Die Willensanstrengung war ungeheuer, die Bewältigung so vieler Dinge war unmöglich – der Leib versagte, was der Geist sehnlichst zu tun wünschte, und so wurde er Opfer seines aufreibenden Strebens, das keine Rücksicht gegen sich kannte, so daß er der vielen Geister, die er rief, schließlich nicht mehr Herr wurde.

Daß er vorzeitig endete – wer würde nicht sein großes Wollen und Können bewundern – daß sein Leben bei aller Erfülltheit seines Tuns Fragment bleiben mußte, war die immanente Tragik seines Lebens, ein Schicksal, das wie von Jugend auf vorbestimmt war, er konnte nicht anders, weil eine innere Kraft ihn trieb, zu vollenden, was bei sochem Umfang der Leistung nicht zu vollenden war. Sein Wahlspruch: «*Eadem mutata resurgo*» war wie der tiefste Ausdruck seiner Selbsterkenntnis und gleichzeitig der hoffende Glaube, als Gewandelter wieder aufzuerstehen.

H. Fischer